

vom Schwefelblei sodann auf dem Wasserbad bis zur Trockniss eingedampft und der Rückstand der Sublimation unterworfen. Diese Sublimation konnte nur immer mit kleinen Mengen zwischen zwei Uhrgläsern ausgeführt werden. Die ersten Producte der Sublimation waren flüssig und enthielten gewöhnlich viel Essigsäure, und erst die späteren zeigten beim Erkalten einen krystallinischen Anflug und zuletzt, wenn die rückständige Masse der vollständigen Verkohlung, die vorzugsweise durch Zersetzung des empyreumatischen Oels hervorgerufen wurde, nahe war, überzog sich die innere Wand des als Deckel dienenden Uhrglases mit nadelförmigen Krystallen, die sich meistens in kleinen Gruppen zusammenhäuften.

Ich will hier noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, dass der Rückstand zuletzt noch recht stark erhitzt werden muss, um alles Ericinon zu gewinnen, da die Erfahrung gelehrt hat, dass unter diesen Verhältnissen erst gegen das Ende der Sublimation der grösste und reinste Theil übergeht.

Die so erhaltenen Krystalle werden aus Alkohol umkrystallisirt und dann zwischen Filtrirpapier gepresst, um so viel wie möglich das hartnäckig anhängende brenzliche Oel wegzuschaffen. Um sie chemisch rein zu erhalten, ist eine wiederholte Sublimation zwischen zwei grossen Uhrgläsern so lang nothwendig, bis die Krystalle vollkommen weiss erscheinen, was allerdings erst nach sechs- bis achtmaliger Sublimation zu gelingen pflegt.

So umständlich diese Art der Sublimation auch erscheinen mag, so hat sie sich doch in diesem Falle für die beste und am wenigsten einen Verlust nach sich ziehende bewährt. Ein kleiner Apparat, auf ähnliche Weise construirt, wie Mohr ihn für die Darstellung der Benzoessäure vorschreibt, liess sich hier mit Vortheil nicht anwenden, da gewöhnlich der grösste Theil des Sublimats mit dem brenzlichen Oel vom Papier eingesogen wurde.